

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 1402/1971

Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Ndende) Sago-Gewinnung

Mit 7 Abbildungen

GÖTTINGEN 1972

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Film E 1402

Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Ndende) Sago-Gewinnung¹

G. KOCH, Berlin

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Umwelt und Kultur

Die Santa Cruz-Inseln sind über ein Meeresgebiet von fast 40000 qkm im westlichen Pazifik, zwischen 9°50' und 11°40' südlicher Breite sowie 165°45' und 167°10' östlicher Länge verstreut. Dieser in Ost-Melanesien relativ isoliert liegende Archipel kann geographisch als eine nördliche Fortsetzung der Neuen Hebriden betrachtet werden.

Santa Cruz (Ndende, Nede, Nidu, Ndeni, Deni, Nitendi) ist die größte Insel der Gruppe. Sie ist vulkanischen Ursprungs und entsprechend fruchtbar. Infolge der Produktivität und des verhältnismäßigen Reichtums ihrer Bewohner wurde sie schon vor etlichen Jahrhunderten zum wirtschaftlichen Zentrum des Archipels.

Etwa 25 sm nördlich von Ndende beginnt die Kette der Riff-Inseln (Swallow Islands, Matema Islands). Während die westlichen dieser Koralleneilande nur armen, sandigen Boden haben, sind die östlichen, größeren, gehobenen korallinen Inseln mit tropischem Regenwald bewachsen und mit besserem Erdreich versehen. Insgesamt ist diese Region ein gutes Fischfanggebiet.

Nordöstlich von dieser Gruppe, etwa 60 sm entfernt, liegen die vulkanischen Duff-Inseln (Taumako), und etwa 40—60 sm südöstlich von Ndende sind Utupua und Vanikoro, größere vulkanische, allmählich sinkende Inseln, zu finden.

Der Archipel hat etwa 7000 Bewohner. Die reicheren Inseln Ndende, Utupua, Vanikoro und auch die östliche Riff-Gruppe wurden zuerst besiedelt. Hier leben relativ dunkelhäutige und kraushaarige Melanesier.

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 15.

Die westlichen Riff-Inseln und Taumako sind offensichtlich später von Polynesiern mit hellerer Hautfarbe, welligem Haar und überwiegend größerer, kräftigerer Statur besiedelt worden. Diese Bevölkerung ist den West-Polynesiern ähnlich und vielleicht auch auf verschlagene See-

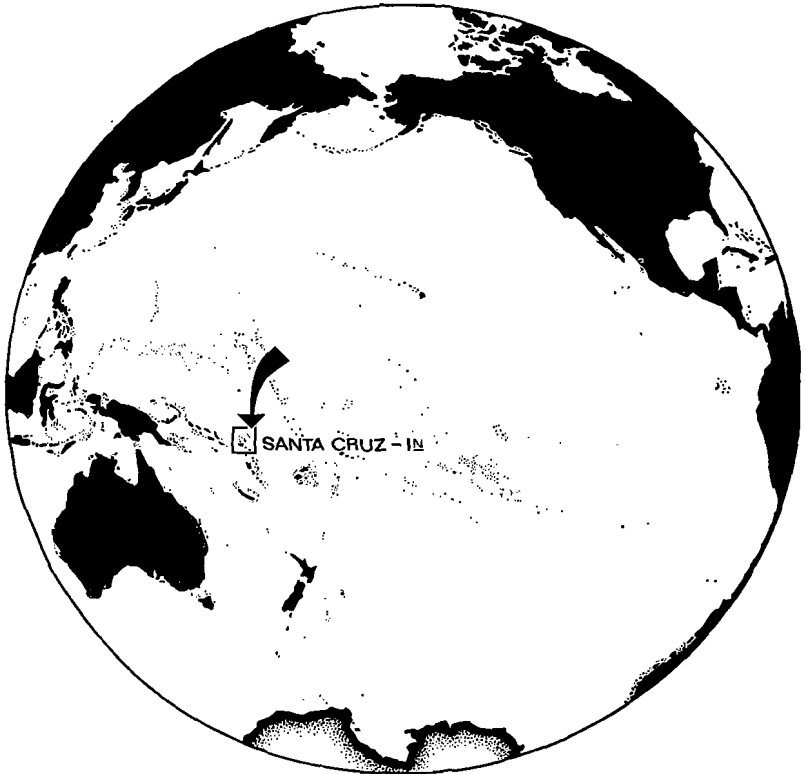


Abb. 1. Die Lage der Santa Cruz-Inseln im Pazifik

fahrer von den Ellice-Inseln zurückzuführen. Doch im Laufe der Jahrhunderte sind erhebliche Mischungen unter beiden Bevölkerungsgruppen geschehen.

Stärkere Unterschiede sind bei der heterogenen Bevölkerung des Archipels noch in den Sprachen bemerkbar. Während auf den westlichen Riff-Inseln, auf Nifiloli und auf Taumako Dialekte des Polynesischen gesprochen werden, existieren auf den östlichen Riff-Inseln und auf Ndende vier Sprachen einer besonderen Sprachfamilie, und auf Utupua

und Vanikoro sind drei Sprachen, die zur Austronesischen Sprachfamilie gehören, festzustellen. So existieren in diesem Archipel acht verschiedene Sprachen (früher vermutlich zehn).

Trotz dieser geographisch, anthropologisch und linguistisch vielfältigen Verhältnisse ist auf kulturellem Gebiet eine weitgehende Einheitlichkeit zu bemerken. Ndende und die nördlich davon liegenden Inseln sind

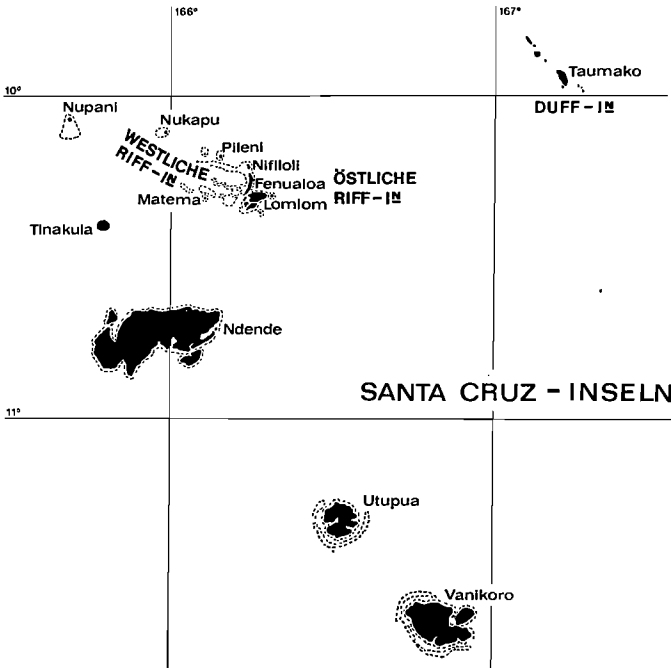


Abb. 2. Der Archipel der Santa Cruz-Inseln

hierin einander recht ähnlich. Auch die Kulturen der polynesisch bevölkerten Eilande erscheinen als Varianten der Kulturen von Ndende und den östlichen Riff-Inseln. Vanikoro und Utupua weisen indessen kulturelle Unterschiede auf, waren aber gleichfalls in den Kreislauf der egalisierenden Handelsbeziehungen eingeschlossen.

Offensichtlich sind in dieser Region vor langer Zeit Einflüsse aus dem weiteren Melanesien, aus Mikronesien und Polynesien zueinander gekommen, und sie verschmolzen dann zu einer relativ einheitlichen Kultur, wobei ein besonderer Zyklus von Seefahrt und Handel eine Rolle spielte. Die polynesischen Zuwanderer auf den kargen westlichen

Riff-Inseln und auf Taumako blieben die überlegenen Bootsbauer, Fischer und Seefahrer. Bis in die Gegenwart wurden hochseetüchtige Auslegerboote mit „krebsscherenförmigem“ Segel (vgl. Film E 1522) vor allem auf Taumako gebaut und zumeist an die „Polynesier“ auf den Riff-Inseln verhandelt. Diese bezahlten die Boote mit Federgeld (vgl.

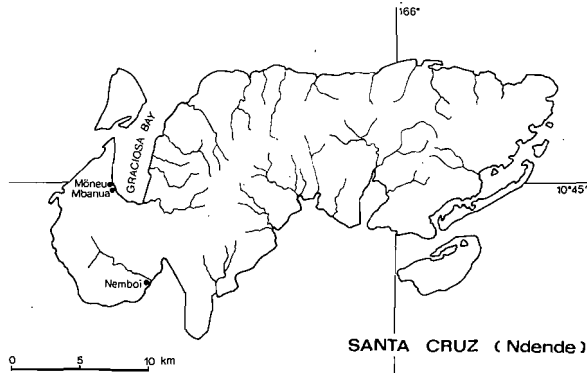


Abb. 3. „Santa Cruz“ (Ndende)

Film E 1401), einer rechten Währung, die auf Ndende von Spezialisten hergestellt wird und im ganzen Archipel in festen Wertrelationen gilt.

Ausgerüstet mit den gegen Federgeld erworbenen Booten von Taumako führen die Männer von den Riff-Inseln nach Ndende (angellockt von dessen Reichtum und von der Kaufkraft des begehrten Federgeldes) und auch weiter nach Utupua und Vanikoro, um Handel zu treiben und mit höchstmöglichem Profit heimzukehren. Zweck dieser Reisen waren nicht nur die Übereignungen heiratsfähiger polynesischer Mädchen auf Ndende und der Kauf und Verkauf wertvollsten Gutes in Verbindung mit Federgeld, sondern gerade auch Tauschgeschäfte mit Nahrungsmitteln, Verbrauchsgut und Gebrauchsgütern bis zum erstrangigen Schmuck (feine Webarbeiten, Baststoffe, Tridacna-Scheiben). Infolge der Handelsfahrten (an denen auch die melanesische Bevölkerung der südöstlichen Riff-Inseln, weniger die von Ndende [einem infolge seines Reichtums und seiner verkehrsgünstigen Lage natürlichen Besuchszentrum] beteiligt war) und der daraus resultierenden langen Phase von Kontaktnahmen entwickelte sich in dieser Region eine Kultur mit allgemein recht urtümlich erscheinenden melanesischen Zügen (vor allem bestimmt durch die traditionelle Ndende-Kultur) und einigen mikronesischen und polynesischen Elementen.

In der Gesellschaftsstruktur ist kein ausgeprägtes Häuptlingswesen erkennbar. Die Dorfschaften, jeweils in einem Areal mit anerkannten Grenzen, bildeten die größten autonomen Einheiten. Während auf Ndende jeder Haushalt (vorherrschend patrilokal, virilokal) von einer patrilinearen Stammfamilie mit starken matrilinearen Tendenzen gebildet wird, gilt in den Haushalten auf den östlichen Riff-Inseln (gleichfalls patrilokal, virilokal) die matrilineare Abstammung in exogamen Gruppen. Exogam-matrilineare Gruppen (avunkulokal, virilokal) existieren auch auf Utupua und Vanikoro. In allen Siedlungen standen Männerhäuser, in denen die traditionelle politische Organisation begründet war. Innerhalb dieser Gruppierungen waren einflußreiche Persönlichkeiten, die Reichtum zu erwerben und auch zu vergeben wußten, bis zum Beginn der Kolonialregierung die anerkannten Führer.

In den religiösen Überzeugungen hatten vor allem die Schutzgötter neben einigen weitergehend anerkannten Gottheiten eine wesentliche Bedeutung. Jeder führende Mann bzw. Haushaltschef war einem von diesen verbunden. Während für die Bevölkerung auf Ndende die Hilfe der Götter gegen Krankheit und für Reichtum durch Produktion und Handel wesentlich war, suchten die Männer der östlichen Riff-Inseln mehr den Beistand für Kampf und Vergeltung. Zudem glaubte man an die Existenz von Kulturheroen, Kobolden und übelwollenden Geistern.

Die isolierte Lage dieser Inseln, die infolge der zahlreichen Riffe hier schwierige Navigation, die kriegerische und feindselige Bevölkerung sowie das Fehlen von Bodenschätzen ließen diesen Archipel den Europäern nicht verlockend erscheinen. Zwar hatte Alvaro de Mendaña auf seiner zweiten Expedition im Jahre 1595 „Santa Cruz“ entdeckt und in der „Graciosa Bay“ eine Kolonie zu gründen versucht. Aber nach jenem gescheiterten Unternehmen gerieten die Inseln bald in Vergessenheit, und sie wurden bis in die Gegenwart weitgehend gemieden. Europäische Produkte, vor allem das Metallwerkzeug, haben indessen schon längst ihren Weg in die traditionelle Kultur gefunden.

Als ein Teil des British Solomon Islands Protectorate unterstehen die Santa Cruz-Inseln seit dem Jahr 1923 der britischen Verwaltung. Sie wurden bis zum Zweiten Weltkrieg befriedet und nominell christianisiert. Die Kriegsereignisse brachten optisch (Seeschlacht von Santa Cruz) wie durch indirekte materielle Einflüsse die Überlegenheit der Weißen zu stärkerer Geltung. Wenn auch die Bevölkerung von Ndende heute noch relativ selbstbewußt und konservativ ist und die traditionelle Kultur hier mehr als in anderen Regionen des Archipels und Melanesiens überhaupt bewahrt blieb, sind doch der fortschreitende Kulturwandel und damit die Auflösung der überlieferten Strukturen unverkennbar.

Zur Entstehung des Films

Während einer völkerkundlichen Expedition zu den Santa Cruz-Inseln, die ich von Anfang November 1966 bis Ende Februar 1967 dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin durchführen konnte, wurden 1000 m Farb-Umkehrfilm (16 mm) und 1000 m Schwarzweiß-Negativfilm (16 mm) belichtet, aus denen dann eine Serie von 17 Filmeinheiten im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Die Aufnahmen entstanden auf Fenualoa (Ngasinuē) und Ngabelipa (Lomlom), zwei der östlichen, von Melanesiern bevölkerten Riff-Inseln, und auf Ndende. Maßgebend bei der Themenwahl war die Tatsache, daß die zum großen Teil noch intakte traditionelle materielle Kultur in diesen Jahren in eine tiefgreifende Phase des „zivilisatorischen“ Wandels gelangt. So erschien es notwendig, neben wesentlichen typischen Vorgängen aus dem allgemeinen wirtschaftlichen Bereich besonders die Spezialarbeiten zu filmen, die in wenigen Jahren dort nicht mehr zu beobachten sein werden (z. B. das Manövrieren des letzten noch vorhandenen traditionellen hochseetüchtigen Segelbootes, das Herstellen von Federgeld, die Produktion von Rindenbaststoff, das Weben und das Anfertigen von Kampfbogen und -pfeil). Mit den Aufnahmen vom Anlegen des traditionellen Tanzschmucks und der anschließenden Tänze dürfte eines der letzten Ereignisse dieser Art für die Zukunft fixiert sein.

Die Dokumentierung etlicher dieser Vorgänge ist nicht so perfekt, wie der Autor selbst sie gewünscht hätte. Für die allgemeine ethnographische Zustandsaufnahme in verschiedenen Regionen des Archipels standen dieser Einmann-Expedition nur einige Monate zur Verfügung, und einzelne Vorgänge, wie z. B. das Herstellen des Federgeldes und das Weben, wurden an Orten, die vom jeweiligen Stützpunkt weit entfernt und schwierig zu erreichen waren, nur kurzfristig beobachtet, so daß, entgegengesetzt zur gewohnten Filmarbeit, nicht das vollständige Ereignis aufgenommen werden konnte. Doch die wesentlichsten Phasen wurden dabei immerhin erfaßt.

Die folgenden Aufnahmen wurden am 10. Februar 1967 mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Ektachrome-Commercial-Farb-Umkehrfilm mit Tageslichtfilter (bei einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

Zur Verwertung des Sago auf Ndende

Die nicht sehr intensiv bevölkerte große Insel Ndende (Santa Cruz) bietet auf relativ reichen Böden gute Anbaumöglichkeiten, die mit dem Pflanzen von Yams, Taro, Süßkartoffeln, Bananen und Kokospalmen genutzt werden. Die überwiegend von pflanzlicher Nahrung lebende Be-

völkerung scheint indessen in der überschaubaren Vergangenheit kein großes Interesse für Sagopalmen gehabt zu haben, die hier immerhin gedeihen. So wurde z. B. von SPÆISER und FOY [22] berichtet, daß die Bewohner dieser Insel seines Wissens Sago nicht verwerteten. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kamen aber anscheinend regelmäßig Riff-Insulaner mit ihren ständigen Ernährungsproblemen nach Ndende, wo sie im Nordwesten (Carlisle Bay) Land erobert hatten und Sago gewannen.

Wenn auch die Verwertung von Sago eine untergeordnete Rolle spielt, so ist sie durchaus bekannt, und man pflanzt dazu auch die Palme, wie aus diesem Film zu ersehen ist, der die Nutzung eines einst gepflanzten Metroxylon zeigt. Im Vergleich mit den bekannten Verfahren von Neuguinea z. B. erscheint die Auswertungsmethode recht einfach: Das Sagomark wird nicht „ausgeklopft“, sondern mit Kokosnußschalenhälften von den in das Dorf geschleppten Sagopalmenstammstücken gekratzt (bzw. „gehobelt“), und das Kneten und Pressen des gewässerten Marks geschieht mit Hilfe eines Beutels. Das Ergebnis, die gewonnene Stärke, scheint in keinem rechten Verhältnis zum Arbeitsaufwand zu stehen, auch wenn man bedenkt, daß die Auswertung weiterer Stammabschnitte der gefällten Palme noch für die folgenden Tage geplant ist.

Hinsichtlich der Arbeitsteilung ist die Beobachtung zu machen, daß die Männer und Frauen der arbeitenden Sippe gemeinsam in das Buschland gehen, daß hier die Männer die schweren Arbeiten des Fällens der Palme und des Zerteilens des Stammes übernehmen, indessen zusammen mit den Frauen dann die Rinde abschälen und auch diesen gern den Transport der Stammstücke zur Siedlung überlassen, wo die Männer dann das Mark schaben, während alle restliche Arbeit der Stärkegewinnung (des „Auswaschens“) den Frauen zufällt.

Filmbeschreibung

Im Buschland bei Lwowa auf Ndende, nahe dem Westeingang zur Graciosa Bay, erreichen Männer und Frauen der Sippe des Letandi eine Sagopalme (*nolakoko*; *Metroxylon spec.*), die hier auf eigenem Land einst gepflanzt wurde.

Einer der Männer beginnt, die Palme mit der Axt zu fällen. Das Werkzeug dringt leicht in den weichen Stamm ein, der, von zwei Seiten angeschlagen, bald in die gewünschte Richtung stürzt. Ein anderer Mann teilt dann vom unteren Stamm eine Partie ab und halbiert diese anschließend in Längsrichtung. Die Hälften werden in jeweils drei Stücke gespalten.

Dann trennt der Mann eine Blattscheide (*tapuonde*), die später zur Sagogewinnung gebraucht wird, mit seinem Buschmesser vom Stamm und zieht sie zusammen mit einem Helfer ab. Die Ränder der Blattscheide werden noch am Ort mit dem Messer bearbeitet, während die übrigen

Männer und Frauen die vordem gespaltenen Stammstücke mit ihren Buschmessern schälen.

Die Stammstücke und die Blattscheide werden dann heimgetragen. Ein Mann ohne Traglast hilft noch einer der Frauen, ihr Stammstück auf dem Kopf zu plazieren. Einer der Männer hat einen Zweig vom *nonakle*-Busch in den Stumpf der gefällten Palme gesteckt. Es ist ein alter Brauch „zum Schutz gegen unheilbringende Geister“, d. h. ein Schutz des zurückbleibenden Stammes, den man in den nächsten Tagen weiter bearbeiten wird. Der gesamte Stamm wäre am gleichen Tage nur unter Mitwirkung vieler Menschen zu verwerten, die hier innerhalb der Sippe nicht zur Verfügung sind.

Die Männer und Frauen erreichen mit ihren Lasten die Siedlung Lwowa. Auf dem Anwesen des Letandi spitzen zwei der Männer die beiden Vertikalstangen für das Arbeitsgerüst. Sie stoßen diese zwischen zwei Bäumen in den Erdboden und binden dann die beiden Horizontalstäbe mit Baumbaststreifen daran; darüber werden weitere Horizontalstäbe befestigt. Eine der üblichen, aus Kokosblatthälften geflochtenen Bodenmatten wird vor das Arbeitsgerüst gelegt, und die Männer stellen drei Sagopalmsstücke darauf, um sie gegen die Horizontalstäbe zu lehnen. Ein Mann rammt eine große, am Ende gespitzte Astgabel in den Erdboden. Durch die Wölbung der Blattscheide, die als Ablaufrinne zum Sagowaschen dienen soll, wird ein gespitzter Stab (*notoko*) mit einem Stein quer hindurchgetrieben; damit soll später ein Abgleiten des Preßbeutels verhindert werden. Zwei Männer legen die „Rinne“ mit ihrem Oberteil auf die unteren Horizontalhölzer des Gerüsts und mit dem unteren Ende auf die niedrige, in den Boden gesteckte Astgabel. Unter das so abgesenkte Ende stellt ein dritter Mann eine große Holzschale.

Jetzt beginnt die eigentliche Arbeit. Vier Männer schaben mit Kokosnußschalenhälften das Mark von den an das Arbeitsgerüst gelehnten Sagopalmsstücken. Man wendet diese auch dabei und ersetzt sie schließlich durch neue, wenn sie unergiebig geworden sind. In der Nahaufnahme ist zu erkennen, wie die Steinschalenhälfte mit beiden Händen, mit den Fingern von unten und dem Daumen von oben, gegriffen wird, um dann mit der scharfen Kante in zügigen Abwärtsbewegungen das Mark abzuhobeln.

Eine Frau bringt jetzt den Preßbeutel herbei und befestigt ihn an den oberen Horizontalstangen des Gerüsts, so daß er über dem oberen Ende der schräg aufgestellten Ablaufrinne hängt. Es ist ein gewöhnlicher Beutel (*mbelina*), wie ihn sonst die Männer als „Schultertasche“, gefüllt mit Betelnüssen und Kalkkalebasse, und die Frauen als Stirntragelast mit Nahrungsinhalt benutzen; er ist aus Baststreifen geflochten.

Nun beginnt die Arbeitsphase der Frauen. Sie füllen geschabtes Sago-mark in den Preßbeutel, gießen mit einer Kokosnußschalenhälfte Wasser

hinzu und kneten die Masse kräftig durch. Schon fließt eine weißliche, stärkehaltige Flüssigkeit die Rinne hinab in die Holzschale. Die Frauen binden ein Stück vom Blattscheidengewebe der Kokospalme um das Ende der Rinne, wo es als Sieb dient, damit die zu gewinnende stärkeartige Masse möglichst rein und auch ohne grobe Markteilchen in die Schale gelangt. Weiterhin füllen die Frauen Wasser in den Beutel, und die sagohaltige, gesiebte Flüssigkeit mehrt sich in dem Auffangbehälter. Schließlich preßt eine Frau den Beutel kräftig mit fortlaufenden drehenden Bewegungen ihrer zugreifenden Hände.



Abb. 4. Schaben des Sagopalm-Markes

Den Klumpen ausgepreßter Substanz geben die Frauen in einen grobgeflochtenen Kokosblattkorb, und dann fahren sie fort, weiteres geschabtes Sagomark in den Preßbeutel zu füllen, Wasser hinzuzugeben, durchzukneten und schließlich wieder zu pressen.

Nach etwa zwei Stunden ist die Schale mit der abgelaufenen Flüssigkeit fast gefüllt. Während des nun fortgesetzten Knet- und Preßvorgangs wird kein frisches Wasser mehr hinzugegossen, sondern man schöpft Flüssigkeit aus der Schale ab und gibt sie in den Preßbeutel zu der auszuwertenden Substanz, so daß der Vorgang im Kreislauf konzentriert wird, während sich auf dem Grund der Schale zunehmend Sagostärke absetzt.

Bei diesen Aufnahmen ist zu erkennen, daß die Anordnung der Hilfsmittel etwas geändert ist. Ein heftiger Regenfall hatte den Arbeitsvorgang unterbrochen, und das Gerät wie die Schale waren zeitweilig zum Schutz in die Häuser zu verbringen.

Jetzt rinnt die letzte Flüssigkeit von der restlichen ausgepreßten Substanz in die gefüllte Schale. Die Frauen lassen dann die Schale für eine Weile stehen, damit sich möglichst alle noch in der Flüssigkeit enthaltene Stärkemasse auf dem Grund absetzt.



Abb. 5. Einfüllen des geschabten Sagopalme-Markes in den Preßbeutel

Nach etwa einer halben Stunde gießen die Frauen die Flüssigkeit vorsichtig in eine andere Schale ab. Die auf dem Grund der großen Schale verbleibende ziemlich feste Substanz heben sie mit Muschelschalen heraus, um sie in eine andere, niedrigere und eckige Speisenschüssel zu füllen. Die Masse wird in dieser Schüssel verbleiben, bis sie getrocknet (mehlartig) ist. Dazu ist die Schüssel ein oder zwei Wochen lang (je nach Witterung) tagsüber der Sonne auszusetzen. Der getrocknete Sago ist langfristig haltbar und wird zur Puddingherstellung verwendet (vgl. Film E 1426).

Filmveröffentlichungen

Die folgenden Filme entstanden in den Jahren 1966/67 während einer Expedition des Autors zu den Santa Cruz-Inseln und wurden 1971 durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, veröffentlicht.



Abb. 6. Wässern des Sagopalm-Markes im Preßbeutel



Abb. 7. Pressen des gewässerten Sagopalm-Markes und Abfließen der stärkehaltigen Flüssigkeit

- [1] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Klettern mit dem Kletterstrick. Film E 1521.
- [2] Fischfang im Santa Cruz-Archipel (Riff-Inseln). Film D 1013.
- [3] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Ndende) — Sago-Gewinnung. Film E 1402.
- [4] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Pflanzen von Yams. Film E 1428.
- [5] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Feuererzeugung mit dem Feuerpflug. Film E 1399.
- [6] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Zubereiten von Baumfrüchten. Film E 1403.
- [7] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Zubereiten einer Blattspeise. Film E 1427.
- [8] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Zubereiten einer Puddingspeise. Film E 1426.
- [9] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Versorgung mit Trinkwasser. Film E 1435.
- [10] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Betelkauen. Film E 1434.
- [11] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Herstellen eines Bogens. Film E 1431.
- [12] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Herstellen eines Pfeiles. Film E 1430.
- [13] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Ndende) — Herstellen von Rindenbaststoff. Film E 1400.
- [14] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Weben. Film E 1429.
- [15] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Ndende) — Herstellen von Federgeld. Film E 1401.
- [16] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Riff-Inseln) — Segeln mit einem Auslegerboot. Film E 1522.
- [17] Melanesier (Santa Cruz-Inseln, Ndende) — Anlegen des Tanzschmuckes und Tänze. Film E 1450.

Literatur

- [18] BARRAU, J.: Subsistence Agriculture in Melanesia. Bernice P. Bishop Museum. Bull. 219, S. 35ff. Honolulu 1958.
- [19] DAVENPORT, W.: Social Structure of Santa Cruz Island. In: Explorations in Cultural Anthropology. Hrsg. v. W. H. GOODENOUGH. New York 1964, S. 57—93.
- [20] GRAEBNER, F.: Völkerkunde der Santa-Cruz-Inseln. *Ethnologica I* (1909), 71—184.
- [21] KOCH, G.: Materielle Kultur der Santa Cruz-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin, N. F. 21, 1971.
- [22] SPEISER, F., und W. FOY: Völkerkundliches von den Santa-Cruz-Inseln. *Ethnologica II* (1916), 153—213.

Zeichnungen: INGE SCHMIDT

Fotos: Verfasser

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1971 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, farbig, 135 m, 12½ min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1967 durch Herrn Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde Berlin, während seiner Expedition zu den Santa Cruz-Inseln. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, DORE ANDRÉE, M. A.

Inhalt des Films

Im Hinterland der westlichen Graciosa Bay wird eine Sagopalme (*Metroxylon spec.*) gefällt und ein Stammstück davon in sechs Stücke gespalten. Im Dorf Lwowa binden die Männer der arbeitenden Sippe ein Arbeitsgerüst, um das Mark von den Sagopalmstücken zu schaben. Die Frauen füllen dieses in einen am Gerüst hängenden Preßbeutel, damit unter Hinzufügen von Wasser stärkehaltige Flüssigkeit gewonnen werden kann. Sie fließt über eine Ablaufrinne in eine Holzschale, auf deren Grund sich die Sagostärke absetzt.

Summary of the Film

Behind the westerly Graciosa Bay a sago palm (*Metroxylon spec.*) is felled and a piece of the trunk sliced into six pieces. In the village of Lwowa the men of the working clan erect a scaffold to scrape the pith from the pieces of sago palm. The women fill this into a press bag hanging from the scaffold, so that by adding water, starch-containing liquid can be obtained. This flows through a drainage groove into a wooden bowl at the bottom of which the sago starch is deposited.

Résumé du Film

Dans l'arrière-pays de la Graciosa Bay, un palmier sagoutier (*Metroxylon spec.*) est abattu et un morceau du tronc est fendu en six morceaux. Dans le village de Lwowa, les hommes appartenant au clan travailleur construisent un échaffaudage pour râcler la moelle des morceaux du palmier sagoutier. Les femmes la versent dans une étreintelle fixée à l'échaffaudage, afin de pouvoir obtenir un liquide féculent en ajoutant de l'eau. Celui-ci s'écoule par une rigole dans une coupe en bois au fond de laquelle l'amidon du sagoutier se dépose.